

Zwischen Konstantinopel, Salzburg und Venedig – Heiligenblut in Kärnten

Südlich des Großglockner (3797 m) liegt der Ort Heiligenblut an einem der seit Jahrhunderten von Säumern begangenen Tauernpässe als Verbindung zwischen der Adria und dem Salzburger Raum. Sowohl der Ortsname selbst als auch die prächtige gotische Kirche, die die Landschaft beherrscht und für einen Ort mit derzeit etwas über 1000 Einwohnern außergewöhnlich aufwendig erscheint, bedürfen der historischen Erklärung¹.

Der Legende zufolge handelt es sich bei dem Heiligen Blut um eine Reliquie, die einem Christusbild in Konstantinopel entfließen soll. Auf abenteuerliche Weise wurde sie, so heißt es, durch einen gewissen Briccius an jenen Ort im Mölltal gebracht, der dadurch seit 1430 als Heiligenblut bekannt wurde². Der Legende nach kam Briccius ursprünglich aus dem Westen nach Konstantinopel, wo er sich im militärischen Dienst eines byzantinischen Kaisers bewährte und dessen Wohlwollen erwarb. Bei seinem Wunsch nach Entlassung erbat er sich als Abschiedsgeschenk die Ampulle mit dem Heiligen Blut, das einer Darstellung des leidenden Christus entfließen war, nachdem ein Übeltäter (oder ein Jude) das Bild mit einer Waffe attackiert hatte. Diese versteckte er durch Einnähen in seiner rechten Wade. Seine Reise gen Westen machte er zu See und zu Lande. Beim Überqueren der Alpen wurde er von einer Lawine verschüttet. Bauern aus dem Ort fanden ihn dort auf, wo drei Ähren aus dem Schnee sprießten. Dort, wo der Ochsenkarren mit dem Leichnam zum Stillstand kam, wurde er begraben. Erst nachdem dreimal sein rechtes Bein aus der Erde hervorkam, wurde die Beinwunde mit der Ampulle bemerkt. Mitgeführte Dokumente erklärten deren Herkunft. Heute befindet sich die Heiligblut-Reliquie im Hochaltar, die Grablege des Briccius im Westteil der Kirche. Die Briccius-Legende ist seit 1615 schriftlich fassbar und wurde, mit einigen Variationen, im 18. und 19. Jahrhundert mehrfach neu geschrieben. Die Darstellung des Briccius im Bildprogramm der Kirche erfolgt dagegen, wie sich zeigen wird, schon etliche Zeit früher.

Dass es sich bei Briccius um eine historische Person handelt, ist genauso unwahrscheinlich wie die Überlebenschancen nach einer selbst zugefügten tiefen Beinwunde. Wir befinden uns im Bereich der Legendenbildung im Dienste der Ortsgeschichtsschreibung und des Regionalstolzes. An anderer Stelle wurde die Briccius-Legende und das Byzanzbild, das sie vermittelt, untersucht³. Im Folgenden soll die Heiligblut-Reliquie und ihre Herkunft im Vordergrund stehen. Denn nicht nur die Person des Briccius, sondern auch das Blut und die Ampulle haben letztendlich ihren Bezugspunkt in Byzanz. Allerdings ist dieser Bezug – wie sich zeigen wird – nicht direkt, sondern geschieht durch die Vermittlung über Venedig, mit Salzburg als Konstante in der kirchenpolitischen Verortung.

Archäologische Funde bestätigen die Besiedlung des Ortes in frühmittelalterlicher Zeit⁴. Das Christentum wurde in der Region in der Mitte des 8. Jahrhunderts eingeführt, als sich der Karantänenfürst Boruth um Hilfe gegen die Awaren an den Bayernherzog Odilo wandte⁵. Intensive Vieh- und Weidewirtschaft wird es sicher ab dem 12. Jahrhundert gegeben haben. Seit 1140 ist die Siedlung im Mölltal als Gross-Kirchheim bekannt⁶. Die Errichtung einer ersten Kirche kann für das ausgehende 12. oder frühe 13. Jahrhundert angenommen werden, denn diese war gegen Ende des 13. Jahrhunderts aufgrund ihres Alters erneuerungsbedürftig. Ein Ablassbrief aus dem Jahre 1273, der nur in späteren Abschriften bekannt ist, diente zur Finanzierung der zweiten, neu zu errichtenden Kirche, die dem Heiligen Vinzent, der u. a. als Patron der Holzfäller verehrt wurde, geweiht sein sollte. Ob in diesem Dokument das Heilige Blut bereits erwähnt wird, bleibt aufgrund widersprüchlicher Angaben in der Forschung ungeklärt. Gesichert ist die Erwähnung der Heiligblut-Reliquie in der »Kapelle des Heiligen Vinzent« jedenfalls in zwei Ablassbriefen aus den Jahren 1324 und 1389⁷. Zu dieser Zeit dürfte die Kirche auch bereits Ziel von Wallfahrten geworden sein. Seit ca. 1430 setzte sich der Ortsname Heiligenblut durch. In dieser Zeit des Spätmittelalters kam die Region durch den

1 Für wertvolle Hinweise und Hilfestellung danke ich Beat Brenk, Max Diesenberger, Karin Krause, Paraskevi Sykopetritou und Lioba Theis.

2 Graber, Briccius 24. – Romanhafte Verarbeitung der Lebensverhältnisse in Heiligenblut bei Steurer, Licht. – Köstler, Goldpocher, mit Bericht zur Legende des Briccius, der als wackerer Feldherr aus Dänemark »am Hofe des römischen Kaisers Konstantin zu Konstanz« (sic) gedient hatte, auf S. 61-63.

3 Rapp, Von Konstantinopel nach Kärnten.

4 Eichert, Grabfunde Kärntens 214-215.

5 Wolfram, *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*. – Wolfram, Salzburg, Bayern, Österreich.

6 Graber, Briccius 21.

7 Jaksch, Heiligenbluter Kirche 71-72. – Klebel, Pfarren 129, behauptet dagegen unter Berufung auf Hauthalers Abschrift des nicht mehr auffindbaren Ablassbriefs des Jahres 1273 (im Kärntner Landesarchiv) das genaue Gegenteil: das Heilige Blut sei dort bereits erwähnt. – Darauf beruhend auch weitere Forscher, z. B. Kollreider, Heiligenblut 3.

Goldbergbau zu Reichtum (Stichwort »Tauerngold«), der erst 1874 endgültig eingestellt wurde. In diesem Umfeld entstand die heutige Kirche.

Die gotische Hallenkirche mit Netzrippengewölbe, die heute mit ihrem schlanken und hoch aufragenden Turm das Mölltal dominiert und gegen die wuchtige Berglandschaft des Großglockners ein beliebtes Fotomotiv darstellt, stammt aus dem 15. Jahrhundert. Sie ist dem Heiligen Vinzent als Ortspatron geweiht und wurde wohl bereits 1430 begonnen, aber erst am 1. November 1491 konsekriert⁸. Der Baumeister Hans Hueber stammte aus Tirol und stand im Dienste des Herzogs Sigmund von Tirol. Die Finanzierung des Kirchenbaus ist wohl dem Stift Admont zuzuschreiben, zu dessen Besitz die Ortschaft damals gehörte⁹. Die Krypta der Kirche (und vielleicht deren Vorgängerbau), ebenfalls mit einem gotischen Netzrippengewölbe versehen, befindet sich direkt unter dem Chor und ist vom Mittelschiff aus zugänglich. Kirchenbau und Bildprogramm bieten die ältesten Anhaltspunkte für die Geschichte des Briccius.

Der Veronika-Altar von 1491: *Sanctus Fridericus*

Aus der Zeit des Kirchenbaus stammt auch der Veronika-Altar, 1491 erstellt von dem Görzer Maler Simon von Taissten¹⁰. Aufgrund der abgebildeten Wappen lässt sich das Ehepaar Lasarin-Leininger als Stifter identifizieren. Der Name Lasarin (oder Lazzarin) ist in Venedig sehr verbreitet – eine geographische Verbindungslinie, die auch auf die Geschichte des Heiligen Blutes zutrifft, wie weiter unten noch ausgeführt wird. Auf dem linken Seitenflügel ist Daniel als Patron der Bergbauer zu sehen – ein Hinweis auf die Bedeutung des Goldbergbaus zur Zeit des Kirchenbaus. Auf dem rechten Seitenflügel befindet sich die Darstellung eines schwarz gekleideten Mannes mit einer großen Kappe, der drei Ähren in der Hand hält. Die Bildunterschrift lautet *Sanctus Fridericus*.

Mittelpunkt dieses Altares ist das Schweiß Tuch der Heiligen Veronika mit dem Gesichtsabdruck Christi auf dem Weg zur Kreuzigung. In Byzanz als Mandylion bekannt, gilt diese Darstellung als *acheiropoietos*, also als nicht von Menschenhand gemacht. Hervorgegangen aus direktem Körperkontakt mit Christus selbst, weist sie auf die Realität des Leidens Christi hin und macht dieses in realistischer Weise bildhaft zugänglich. Analog dazu ist die Heiligblut-Ampulle zu verstehen, die zwar einer bildlichen Darstellung des leidenden

Christus entflohen ist, aber ebenso die überzeitliche Realität seiner Passion veranschaulicht. In der spätmittelalterlichen Religiosität spielt das Leiden Christi und seine körperhafte Präsenz, ob in der Eucharistie oder in Körperreliquien, eine große Rolle, sowohl in der Theologie als auch in bildlichen Darstellungen, Wundergeschichten und Legenden, die sich um die Corpus Christi-Verehrung in der Hostie herumranken¹¹. In diesen mentalitätsgeschichtlichen Kontext gehört auch die Heiligblutreliquie des Briccius.

Der Veronika-Altar ist der älteste Altar im Kirchengebäude. Sein heutiger Standort auf der Empore ist sicher sekundär. Möglicherweise hat er vormals in räumlichem Zusammenhang mit dem ursprünglichen Standort eines Heiligengrabes in der Krypta gestanden. Seit wann Briccius unter diesem Namen in der Kirche verehrt wird, lässt sich nicht mehr genau feststellen.

Briccius von Tours und Byzanz

Aus der Bildunterschrift des Reisenden auf dem Veronika-Altar als *Sanctus Fridericus* postuliert Georg Graber, der die weiterhin maßgebliche Studie zu den verschiedenen Fassungen der Briccius-Legende verfasst hat, die heute nicht mehr haltbare Interpretation, dass der ursprüngliche Kult regional, heidnisch und germanisch war, und einem heiligen Mann namens Fritz gegolten hat¹². Wesentlich plausibler scheint, dass der Name Fridericus, analog der heutigen Kurzform Ricco oder Ricki¹³, später mit dem Namen des Briccius in eins gesetzt wurde.

Der Name Briccius war im Salzburgerischen nicht unbekannt. Briccius (oder Brictius) von Tours, Nachfolger im Bischofsamt des weitaus berühmteren Martin von Tours, erfuhr in karolingischer Zeit weithin Verehrung. Er wird erwähnt im Martinellus, einer karolingischen Kompilation von Texten zu Ehren des Martin von Tours¹⁴. Dem Briccius von Tours geweihte Kirchen sind auf der Nordseite der Hochalpen seit dem späten 8. Jahrhundert bekannt¹⁵. Im Karolingischen Reichskalender wird Briccius von Tours ebenso genannt wie im Salzburgerischen Kalendarium dieser Zeit¹⁶. Das Gedächtnis des Brictius am 13. November folgt zwei Tage nach dem seines Vorgängers. Danach wird er erst wieder 11. Jahrhundert und dann wieder 1319 in den Salzburger Kalendarien erwähnt¹⁷. Im Jahre 1334 wird im Zillertal die Pfarrkirche in Udern dem Heiligen Briccius geweiht¹⁸. Der Name war also in der Groß-

8 Graber, Briccius 10. – Die Erzählung im Breviarium Carinthiae (Reichert) 95, benennt Vinzent und Anastasius als Patronatsheilige der Kirche, in welcher das Heilige Blut aufbewahrt wird. – Ausführliche Beschreibung der Kirche von Fritz von Novotny in: Novotny/Speneder, Kunstdenkmäler 1.1 (Westhälfte) 11-19. – Ginhart/Bacher/Russwurm-Biró, Kärnten 282-286.
9 Jaksch, Heiligenbluter Kirche 83.
10 Laut Ginhart/Bacher/Russwurm-Biró, Kärnten 285, handelt es sich bei dem Maler um den »Meister des rinischen Veronika-Altars«.
11 Rubin, Corpus Christi, sowie die weiter unten (Anmerkung 38) zitierte Literatur.
12 Graber, Briccius 28. 42-44.
13 Für diesen Hinweis danke ich Petra Greger, Universität Wien, Institut für Byzantinistik und Neogräzistik.

14 Vielberg, Der Mönchsbischof von Tours.
15 Schmidt, Reliquienwallfahrten 624.
16 Der karolingische Reichskalender (Borst). – Überaus häufige Erwähnung in den Handschriften des karolingischen Reichskalenders: *Natalis sancti Briccii episcopi confessoris Turonis*: 13. November (Der karolingische Reichskalender [Borst] 1491). – Niederkorn, Das Sanctorale 406: *depositio* in Tours of Briccius, Bishop and Confessor.
17 Karwiese, Salzburgs vergessene Heilige 23. – Ab dem 11. Jh. ist die Heiligenverehrung des Bric(c)tius von Tours auch anderweitig belegt, so im Psalterium aus Beauvais (Leclercq, Florence 1796).
18 Schmidt, Reliquienwallfahrten 624.

region zu derselben Zeit, als sich der Kult des Heiligen Bluts etablierte, durchaus geläufig.

Genauso wie der Name des Briccius (von Tours) als bedeutendem Heiligen seit karolingischer Zeit im Salzburger Raum verbreitet war, gibt es auch Hinweise auf ein Interesse an byzantinischen Heiligen bereits in frühmittelalterlicher Zeit. Das Salzburger Verbrüderungsbuch, eine Handschrift aus dem Jahre 784, die auf Veranlassung von Bischof Virgil für das Nonnenkloster St. Peter erstellt wurde, enthält einen Heiligenkalender, dessen geographischer Radius auf Kontakte weit über die Region hinaus schließen lässt¹⁹. Es finden sich dort Namen von Heiligen aus Byzanz – Ignatios, Theophoros, Polykarpos, Kodratos und Iustinos – sowie aus dem westgotischen Spanien. Die Verehrung der byzantinischen Heiligen in Iuvavum/Salzburg könnte auf die Ausweitung des Einflussbereichs des Bistums Aquileia nach der Justinianischen Eroberung Italiens und der damit einhergehenden religiös-kulturellen Orientierung nach Konstantinopel in der Mitte des 6. Jahrhunderts zurückzuführen sein. Auch der Tassilo-Kelch aus der Zeit um 770-780 zeigt Darstellungen von Heiligen östlicher Herkunft, wie Maria Theotokos, Pantaleon Thaumaturgos, Theodoros Martyr²⁰. Es handelt sich offenbar um eine den historischen Umständen geschuldete Besonderheit, denn Heilige östlicher Herkunft finden im bayerischen Raum erst wieder seit dem 10. Jahrhundert Beachtung.

Die Legende, dass Briccius selbst unter grosser Gefahr und letztendlich mit Einsatz seines Lebens das Fläschchen mit dem Ikonenblut aus Konstantinopel gebracht habe, dient zur Authentifizierung der lokalen Heilig-Blut Reliquie. Die Hauptstadt des byzantinischen Reiches war unter Reisenden aus dem Westen bereits seit dem 12. Jahrhundert bekannt für seine vielen Kirchen mit kostbaren Reliquien und Devotionsbildern²¹.

Das Sakramentshäuschen von 1496: das Heilige Blut

Das Sakramentshäuschen an der Nordwand des Altarraums enthält das Fläschchen mit dem Heiligen Blut. Auch hier verweist die Steinmetzkunst auf Verbindungen nach Südtirol. Das eiserne Gittertürchen trägt die Jahreszahl 1496²². Eine Skulptur auf der rechten Seite zeigt einen vornehm gekleideten Mann mit Pilgerstab und Rosenkranz sowie drei Ähren, der mit der rechten Hand auf eine Wunde in seiner Wade deutet, und der heute als Briccius identifiziert wird²³.

Der Hochaltar von 1520: Briccius

Dieser aufwendige Schnitzaltar mit zwei bemalten Flügelpaaren wurde im Jahre 1520 fertiggestellt und weist ebenfalls stilistische Verbindungen nach Südtirol auf²⁴. Die bemerkenswerte Schnitzkunst stammt aus der Bozener Schule des Michael Pacher²⁵. Auf der äußeren Flügeltür des Hochaltars, also in normalerweise sichtbarer Position bei geschlossenem Zustand, ist Briccius neben den Heiligen Petrus und Stephanus abgebildet. Hier erscheint Briccius erstmals unter diesem Namen, ein Jahrhundert bevor seine Legende verschriftlicht wurde und mindestens eine Generation nach der Deponierung der Heiligblut-Ampulle.

In den Spitzbogenfeldern unter den Emporen wird die Geschichte des Briccius in 14 Temperagemälden aus dem Jahre 1707 bildlich erzählt (1913 aufgedeckt), also zur Zeit der Bemühungen der Ortsbevölkerung und des Klerus um die Anerkennung seines Kultes. Unterhalb davon befinden sich auf den Stein gemalte Bildlegenden, deren Ursprungszeit unklar ist²⁶. Im Narthex der Kirche wird die Geschichte des Briccius auf einer Texttafel (wohl aus dem 19. Jahrhundert) beschrieben. Zwei Kapellen des 18. Jahrhunderts in der Umgebung sind für Wanderer erreichbar: die eine am Auffindungsort des Leichnams, die andere an dem Ort, wo der Ochsenkarren, der diesen transportierte, zum ersten Mal anhielt – letzteres übrigens ein verbreitetes Motiv in der Hagiographie²⁷.

Die Kirche in Heiligenblut wurde ein beliebter Wallfahrtsort für Pilger aus der näheren Umgebung in Kärnten sowie aus Salzburg, Tirol, Steiermark, Bayern und Oberitalien. Briccius, der gemeinsam mit dem Heiligen Blut verehrt wurde, war weithin bekannt für seine wundertätigen Kräfte: bei Regen und bei Trockenheit, bei Schmerzen der Gliedmaßen, als Patron von Soldaten, Pilgern und Reisenden, und – angedeutet durch die Ähren – für eine gute Ernte²⁸.

Schriftliche Erzählungen

Anlass für die Verschriftlichung der Geschichte des Briccius waren die Bemühungen um eine kirchliche Anerkennung seines Kultes und – damit verbunden – der Reliquie des Heiligen Blutes.

Die Legende ist erstmals schriftlich fassbar im Salzburger Visitationsbericht aus dem Jahre 1615. Hier ist Briccius der Überbringer des Heiligen Blutes, »ein Salzburger, der in Kon-

19 Für das Folgende s. Karwiese, Salzburgs vergessene Heilige 9-23. – McKitterick, Geschichte und Gedächtnis 68-80. – Niederkorn-Bruck, Nomina 59-86.

20 Wolfram, Tassilo III.

21 Ciggaar, Western Travellers to Constantinople 48-53.

22 Graber, Briccius 22. – Verbindung nach Südtirol: Kollreider, Heiligenblut 19.

23 Beschreibung der Skulptur bei Schmidt, Reliquienwallfahrten 620-621. Schmidt geht davon aus, dass es sich bei dieser Skulptur um die älteste erhaltene Darstellung des Briccius in der Kirche in Heiligenblut handelt.

24 Mackowitz, Der Heiligenbluter Hochaltar.

25 Kollreider, Heiligenblut 12-14.

26 Graber, Briccius 26-27.

27 Zu den zwei Kapellen Kollreider, Heiligenblut 7. Die Kapelle »zum sel. Briccius in der Pasterzen«, in der Nähe des Gletschers in zwei Gehstunden erreichbar, wurde im Jahre 1872 erbaut: Novotny/Speneder, Kunstdenkmäler 1.1 (Westhälfte) 18. – Eine Kapelle in der Nähe des Zlappwasserfalls, etwa eine halbe Wegstunde entfernt, wird in Reiseberichten des 19. Jh. erwähnt: Scharfenberg, Reise nach Italien 85-86. In dieser Schilderung wird Briccius' Aufenthalt am Hof des Kaisers Octavianus (sic!) auf ca. 910 datiert.

28 Jaksch, Briccius 146.

stantinopel dient«²⁹. Binnen weniger Jahrzehnte wird die Geschichte dann dramatisiert und nimmt geradezu globale Züge an, die Heiligenblut als Knotenpunkt zwischen dem extremen Norden und dem äußersten Osten der im Mittelalter bekannten christlichen Welt erscheinen lassen. Denn im *Breviarium Carinthiae* des Albert Reichart, erschienen 1675 in Klagenfurt, ändert sich Briccius' Vorgeschichte³⁰. Von nun an stammt Briccius aus Skandinavien, genauer: aus Dänemark³¹. Im Zuge der Bemühungen um die Kanonisierung von Briccius zwischen 1720 und 1739 und nochmals 1879 bis 1881 wurde die relevante Dokumentation um die Geschichte des Briccius zusammengestellt, auch unter gelegentlicher Berufung auf frühere Schriften³².

1716 wurde auf Betreiben des Pfarrers von Heiligenblut die Briccius-Legende in 1000 Exemplaren gedruckt. 1721 hat das Salzburger Konsistorium diese Publikation verboten und 500 Exemplare vernichten lassen, in der Absicht, diesen Kult zu unterbinden³³. Das Verbot der Verehrung des Blutes schlug sich in einem sofortigen Rückgang der Spenden an die Kirche um 50 % nieder. Auf erneute Eingaben hin wurde 1724 die Erlaubnis erteilt, den Gläubigen das Heilige Blut zu zeigen, ohne dass es Anbetung erfahren oder mit ihm der Segen gespendet werden durfte. Fünf Jahre später ergriffen Heiligenblut und der Nachbarort Sagritz nochmals die Initiative, diesmal unter Umgehung der Erzdiözese Salzburg, mit einer direkten Eingabe an Papst Benedikt XIII. Wunschgemäß wurde nun die Öffnung des Grabes angeordnet, von der man sich die Auffindung der Dokumente versprach, die Briccius mit sich geführt haben soll und die ein für alle Mal die Herkunft des Heiligen Blutes erklärt und authentifiziert hätten. Diese Hoffnung war allerdings vergebens. Bei der Öffnung des Grabes im Herbst 1729 kamen lediglich »zusammengelegte Gebeine eines schier ganzen menschlichen Körpers, soviel erkenntlich eines Menschen mittlerer Statur und besten Alters, indem die Zähne alle ganz frisch und ohne einigen Mangels sind« zutage³⁴. Die Bemühungen der Heiligenbluter um Anerkennung waren aber damit nicht zu Ende. Im folgenden Jahr gelang es – über persönliche Beziehungen – sogar das Interesse von Prinz Eugen von Savoyen zu wecken, der seine Bereitschaft signalisierte, die Widmung eines Traktats über Briccius anzunehmen. Das Resultat war die Schrift des Aicher von Aichenegg, *Briccius Redivivus*, 1730. Auf einer anderen Ebene aktiv wurde eine »junge Frau Hofwirtin«. Sie hatte die Traumvision, dass die so dringend ersehnten Dokumente im unteren Teil des Hochaltars aufbewahrt wären.

Dies hatte immerhin gewissen Erfolg: Gefunden wurden in dem »kleinen Trüblein« nicht etwa Schriftstücke, sondern drei Roggenähren, die demnach zwei Jahrhunderte zuvor, bei der Errichtung des Hochaltars (1520) dort deponiert worden waren: »Weder ein Vögelein, noch ein Mäuslein habe diese hineinziehen können, also folglich ein Mensch zu jener Zeit, wo der Altar aufgerichtet worden, muss hineingelegt haben«³⁵.

Aus diesen konsistenten und kontinuierlichen Bemühungen der Heiligenbluter um Anerkennung nicht nur des Heiligen Blutes, sondern auch des Briccius als Heiligen seit dem frühen 17. Jahrhundert spricht eine tiefe religiöse Überzeugung jenseits dessen, was die kirchlichen Autoritäten in Salzburg – möglicherweise auch aus Eigeninteresse – für zulässig hielten. Sicher war auch eine Entschlossenheit mit im Spiel, die ganz konkrete finanzielle Beweggründe hatte, um Reisende über den Tauernpass und Pilger anzuziehen. Trotz der grossen Beliebtheit und Wunderwirksamkeit des Heiligen waren diese Ersuchen um Anerkennung jedoch nicht von Erfolg gekrönt. Briccius ist bis heute nicht in den Heiligenkalender der katholischen Kirche aufgenommen und genießt auch keine offizielle lokale liturgische Verehrung, obwohl die Kirche in Heiligenblut bis in die jüngste Zeit das Ziel von Wallfahrten geblieben ist³⁶.

Das Heilige Blut und die blutende Ikone

Nicht nur Briccius selbst, sondern auch das Heilige Blut weisen, der Legende zufolge, eine direkte Verbindung nach Konstantinopel auf: Die inständigen Gebete des Briccius um die Bekehrung des Kaisers zu größerer Frömmigkeit, so heißt es, wurden durch ein Wunder erhört. Ein Übeltäter (in späteren Versionen wird er als Jude identifiziert) habe eine Darstellung des leidenden Christus mit einem Messer angegriffen. Das daraus geflossene Blut wurde in der Ampulle aufbewahrt, die Briccius dann als kaiserliches Geschenk erhielt. Briccius gilt also als Veranlasser des Blutwunders, ein westlicher Christ, der stärkeren Glauben beweist als der östliche Kaiser.

Die Erzählung des blutenden Bildes geht letztendlich auf das »Wunder von Beirut« zurück, das in schriftlicher Form während des ikonophilen Zweiten Konzils von Nikaia im Jahre 787 berichtet wurde, als die erste Phase des Ikonoklasmus beigelegt wurde. Diese Wundergeschichte wurde Athanasius, Patriarch von Alexandrien (gest. 373), zugeschrieben. Im Westen wurde sie durch die 872 erfolgte Übersetzung der Konzilsakten durch Anastasius Bibliothecarius bekannt³⁷.

29 Klebel, Pfarren 128, paraphrasiert die äußerst seltene Publikation des Jahres 1615, die mir nicht zugänglich ist.

30 Reichart, *Breviarium Carinthiae*.

31 Die engen Verbindungen zwischen Skandinavien und Byzanz, besonders durch skandinavische Krieger im kaiserlichen Dienst, waren im Mittelalter wohl bekannt: Ciggaar, *Western Travellers to Constantinople* 102-128.

32 Graber, *Briccius* 6-7. – Ausführlich zur Verehrung des Briccius: Gugitz, *Gnadenstätten IV* 21-23. Dort auch Erwähnung des alten Brauchs, wunderwirksame Holzspäne von der hölzernen Statue des Briccius auf seinem Grab abzuschneiden, die dann gelegentlich erneuert werden musste.

33 Diese Angaben basieren auf Jaksch, *Briccius* 141-148.

34 Jaksch, *Briccius* 145.

35 Jaksch, *Briccius* 148.

36 Lukan/Lukan, *Hoaligenblud* 12-16.

37 Sensi, *Culto* 106-107. – Das Wunder von Beirut wird z. B. in Baronius, *Annales Ecclesiastici XIII* 201-203 (Theiner), berichtet, einer besonders in der katholischen Geistlichkeit sehr beliebten Informationsquelle. Baronius äußert sich allerdings skeptisch über den angeblichen Autor und vermutet eine Abfassungszeit nach der Mitte des 8. Jh. – Zur Entstehung dieser Legende s. auch Bynum, *The Blood of Christ* 694 mit Anm. 33. – Der Text des Pseudo-Athanasius ist abgedruckt in Pseudo-Athanasius, *De miraculo in Beryto*.

Der Geschichte zufolge hatte in Berytus (Beirut) ein Jude eine Ikone des leidenden Christus mit einem Messer angegriffen. Aus der Wunde floss Blut und Wasser. Große Wunder geschahen und führten zur Bekehrung zahlreicher Juden. Die Messerstiche des Juden auf das Bild des leidenden Christus wurden gedeutet als eine bewusste Wiederholung der Angriffe der Juden auf Christus während seiner Leidensgeschichte und Kreuzigung. Im Kontext judenfeindlicher Propaganda wurden derartige Geschichten in Byzanz und anderswo häufig wiederholt und kamen seit der Wende zum 14. Jahrhundert immer wieder zum Einsatz, um Angriffe auf Juden zu rechtfertigen³⁸.

Seit der frühesten Kreuzfahrerzeit im späten 11. Jahrhundert sind Blutreliquien wie diejenige in Heiligenblut in Westeuropa weit verbreitet. Häufig stammt das Blut, wie auch hier, aus tätlichen Angriffen oder Verletzungen von Bildern³⁹. In der Religiosität des westlichen Mittelalters spielte seit dem 13. Jahrhundert die Körperlichkeit Christi, die Realität seines Leidens und die tatsächliche Präsenz seines Fleisches und Blutes in der Eucharistie eine zentrale Rolle. Dementsprechend verbreitet waren Erzählungen von Angriffen von Juden auf die eucharistischen Elemente und damit verbundene Wunder⁴⁰.

Venedig

Einen interessanten Hinweis auf den möglichen geographischen Hintergrund des Erzählmotivs der blutenden Ikone gibt die Version der Briccius-Legende aus dem Jahr 1716. Briccius' inständige Gebete für den Kaiser der »etwas zweifelhaftig in dem heiligen christlichen Glauben war«, wurden folgendermaßen erhört.

»Nun begab sich einmal an einem hochzeitlichen Tag, dass ein Jude in einen Tempel der Christen zu Constantinopel gieng (sic), um zu beschauen, wie mächtig der gekreuzigte Gott sei, den die Christen anbeten, zuckte ein langes Messer und stach in das Bildnis des Leidens Jesu Christi. Sogleich floss das Blut aus dem Bildnis, als ob dasselbe lebendig wäre. Der Jude erschrak und gieng (sic) aus dem Tempel. Er begegnete dann einen (sic) Bürger, der ihn fragte, von wannen er komme und was Übles er gethan habe. Der Jude gab diesem keine Antwort. Erst einem zweiten ihn (sic) begegnenden Bürger, nachdem dieser ihm gelobt, sein Leben zu schonen, entdeckte der Jude sein Verbrechen. Der Bürger wollte das nicht glauben. Da führte ihn der Jude in den Tempel und zeigte ihm das grosse Zeichen, worauf beide nieder auf die Knie fielen

und Gott Lob und Ehre sagten. Der Jude nahm an sich das Sacrament der Taufe und beide thaten dies dem Kaiser kund. Dieser kam mit einer grossen Priesterschaft, liess einfassen das heilige Blut in das gegenwärtige Gläslein, das heute noch da ist und bekehrte sich von seinem Zweifel und Unglauben. Das geschah im Jahre 914. Es befindet sich auch heutzutage noch das Bildnis in Venedig und man zeigt es alle Jahre am hl. Auffahrtstage«⁴¹.

Diese Erzählung dient vordergründig der Bestätigung der Echtheit des Heiligen Blutes unter Hinweis auf eine noch existierende, allgemein anerkannte Blutreliquie und das Bild, dem es entstammte, in Venedig. Die Handelsstadt an der Adria war für die Menschen in Heiligenblut auch sonst ein wichtiger Referenzpunkt. Denn für diesen Ort der Alpenüberquerung gehörte Venedig zum äußeren Radius des Transportsystems im Süden genauso wie Salzburg im Norden. Aber die Heiligenbluter Legende ordnet sich nicht einfach in dieses geographische Koordinatensystem ein, sondern beansprucht für sich durch die Figur des Briccius eine herausragende Position durch den direkten Bezug auf Konstantinopel.

Die Erwähnung von Konstantinopel als Ursprungsort wichtiger Reliquien und Bilder, die dann nach Venedig kamen, lässt aufhorchen. Die Hauptstadt des byzantinischen Reiches war unter Besuchern und Pilgern bekannt für ihren reichen Schatz an Reliquien, selbst nachdem die Kreuzfahrer im Jahre 1204 ihre Beute gemacht hatten. So galt die Hagia Sophia, die Hauptkirche der orthodoxen Christenheit, für die russischen Pilger des 14. und 15. Jahrhunderts als einer der größten Reliquienschatze der christlichen Welt⁴². Stephan von Novgorod und ein weiterer russischer Reisebericht aus dem 14. Jahrhunderts berichten von einer wundertätigen Ikone des leidenden Christus im Nordteil der Hagia Sophia. Aus den Wunden der Nägel an seinen Händen und Füßen floss heiliges Wasser⁴³. In der Apostelkirche gab es im späten Mittelalter ebenfalls ein wundertätiges Christusbild aus dem Blut floss, nachdem es von einem Ungläubigen angegriffen und beschädigt wurde⁴⁴. Diese Reliquien müssen für christliche Reisende, egal welcher Herkunft, eine große Anziehungskraft und Bedeutung gehabt haben. Für die Byzantiner selbst waren sie so selbstverständlich, dass sie in den griechischen Quellen nur selten erwähnt werden.

In engstem Zusammenhang zu Konstantinopel mit seinen wundertätigen Christusbildern steht das Crucifix, das sich heute noch unter einem Ciborium an der Nordostseite des Mittelschiffs in der Basilica di San Marco in Venedig befindet⁴⁵. Das Crucifix selbst lässt sich stilistisch der Zeit von 1285

38 Bynum, *The Blood of Christ* 694-695. – Bynum, *Wonderful Blood* 249: »There is no doubt that blood relics and miracle hosts were both instruments of clerical control and elements of religious and social resistance«. – Dinzelbacher, *Das Blut Christi I* 415-434. – Rubin, *Gentile Tales*, untersucht die seit dem Ende des 13. Jh. in Westeuropa zirkulierenden Erzählungen von tätlichen Angriffen von Juden auf die eucharistischen Elemente und den Wundern, die diese abwehren und bestrafen. Die hier deutliche Judenfeindlichkeit, basierend auf dem Stereotyp der Juden als denjenigen, die Jesus sowohl verleugnen als auch angreifen,

bildet wohl auch den Hintergrund der Überlieferung der Geschichte des Wunders von Beirut.

39 Bynum, *The Blood of Christ* 685-714.

40 Rubin, *Gentile Tales*.

41 Jaksch, *Briccius* 140.

42 Majeska, *St. Sophia* 87.

43 Majeska, *St. Sophia* 81-83.

44 Majeska, *Russian Travelers to Constantinople* 299 und 304.

45 Brenk, *Il ciborio* 143-158. – S. auch Dale, *Cultural Hybridity* 178-180.

bis 1290 zuordnen und hat eine interessante Geschichte, die Beat Brenk im Detail nachgezeichnet hat. Eine ähnliche Darstellung findet sich auf der anderen Seite der Adria, in der Franziskanerkirche in Zara. Diese Darstellungen des Christus am Kreuz flankiert von der Heiligen Jungfrau und Johannes, denen der Schmerz ins Gesicht geschrieben steht, sind Ausdruck der franziskanischen Frömmigkeit, wie sie im 13. Jahrhundert in Umbrien ins Bild umgesetzt wurde. Auch das venezianische Crucifix gilt als wundertätig. Seit 1290 wird berichtet, dass Blut aus ihm fließt, nachdem ein Übeltäter es mit einem Dolch angegriffen hatte. Tatsächlich weist das Christusbild Beschädigungen an Gesicht und Brust auf. Nach der Messer-Attacke wurde das Crucifix von der Piazza San Marco in den Innenraum der Kirche gebracht und dort in einem aufwändigen sechseckigen Ciborium aufgestellt. Die dafür verwendeten Säulen bestehen aus buntem Marmor verschiedenster Herkunft, von Ägypten bis Aquitanien, und wurden wohl nach 1204 als Kreuzfahrerbeute von Konstantinopel nach Venedig gebracht. Das kreuzförmige Bild steht auf einer rechteckigen Platte, sodass das Ciborium den Eindruck einer kleinen Kapelle mit Altar erweckt. Die Bedeutung dieses Christusbildes wurde somit durch seine Präsentation in einem speziell erstellten architektonischen Rahmen unter Bezugnahme auf die *auctoritas* und *vetustas* von Byzanz noch unterstrichen.

Später wurde dieses wundertätige Crucifix mit einem Reliquienbehälter aus fatimidischem Bergkristall in einer silbernen venezianischen Einfassung in Verbindung gebracht, in dem das Heilige Blut aufbewahrt wurde. Welchem Christusbild das Blut in diesem Behälter entstammte – dem noch erhaltenen in Venedig oder dem legendären aus Beirut – ist für die Forschung nicht eindeutig zu klären. Für die Gläubigen ist diese Frage wohl weniger wesentlich. Im Jahre 1604 jedenfalls berichtet Paulus Rhamnusius mit großer innerer Bewegung, dass ihm die Gunst zuteil wurde, den Fuß dieser Fassung zu küssen – *quod summae felicitatis fuit*. Das Blut in dem Bergkristallbehälter selbst, so schreibt er, entstamme der Attacke eines Juden auf das Christusbild aus Beirut und sei vom Dogen Dandolo 350 Jahre zuvor aus Konstantinopel nach Venedig gebracht worden. Auf wunderbare Weise sei es in einem Brand im Jahre 1238 unbeschadet geblieben⁴⁶.

Heiligenblut und Konstantinopel: Versuch einer Rekonstruktion

Die Verbindung nach Venedig wirft deutlicheres Licht auf die Geschichte von Heiligenblut und der dortigen Verehrung des Briccius. Auf dieser Grundlage lassen sich Vermutungen

anstellen, warum dieser kleine Ort den Bezug zu Konstantinopel gesucht hat.

Das venezianische Kruzifix aus dem Ende des 13. Jahrhunderts mit den dazu gehörigen wunderbaren Erzählungen vom fließenden Blut infolge eines Angriffs war sicher auch weiter nördlich, auf den Wegen nach Salzburg bekannt. Am Fusse des Großglockners fanden Händler und Pilger aus verschiedenen Regionen bei der Rast auch die Gelegenheit zum Austausch von Geschichten und Informationen. Damit wären wir in der Zeit des Vorgängerbaus der gotischen Kirche in Groß-Kirchheim, wie der Ort damals hieß. Es ist durchaus denkbar, dass dort zu dieser Zeit bereits das Heilige Blut Verehrung gefunden hatte. Das Leiden Christi spielt ja auch im Veronika-Altar von 1491 eine zentrale Rolle, dessen Stifter familiäre Verbindungen nach Venedig hatten. Der dort abgebildete (und nicht näher identifizierbare) *sanctus Fridericus* mit den drei Ähren mag für die spätere Nennung des Briccius Pate gestanden haben. Schon fünf Jahre später wird im Reliefdekor des Sakramentshäuschens ein Reisender (Händler oder Pilger?), diesmal ohne Namen, mit den drei Ähren und der Beinwunde dargestellt. Nicht lange danach, 1520, ist *sanctus Briccius* auf dem neuen Hochaltar abgebildet und mit Namen gekennzeichnet. Bei der Erstellung all dieser Werke der sakralen Kunst waren Handwerker und Künstler aus Görzen oder Südtirol beteiligt – auch dies ein Indiz für die kulturelle und wirtschaftliche Orientierung des Ortes in Richtung Adria-Raum. Drei Generationen später, 1615, ist die Briccius-Legende erstmals schriftlich fassbar. Die Geschichte von Briccius' gefährvoller Reise aus Konstantinopel, seinem tragischen Lawinentod und seiner wundersamen Auffindung durch Bauern im Schnee nimmt alle bisher nur aus den bildlichen Darstellungen bekannten Elemente auf: ein Reisender, die drei Ähren, die Beinwunde – letztere sogar in der Funktion als erzählerisches Bindeglied zur Heiligblutreliquie.

Wann genau im Laufe dieser Entwicklung Briccius in Verbindung mit Konstantinopel gebracht wurde, lässt sich nach derzeitigem Wissensstand nicht feststellen. Dazu bedürfte es präziserer Kenntnis der geo-politischen Verhältnisse und des kulturellen Wissens der Menschen in der Region südlich des Großglockners in der Zeit des 16. Jahrhunderts. Festhalten lässt sich auf jeden Fall, dass die Geschichte des Briccius und seiner abenteuerlichen Reise aus dem Osten es den Heiligenblutern ermöglichte, in ihrem Bemühen um Anerkennung ihrer Heiligblut-Reliquie durch die kirchlichen Autoritäten in Salzburg und Rom, Konstantinopel als ultimativen Referenzpunkt ins Feld zu führen. Mit der Betonung der direkten Herkunft der kostbaren Reliquie aus dem Orient gelang es ihnen sogar, die glänzende Metropole von Venedig und das dortige blutspendende Kruzifix zu übertrumpfen.

46 Ramusio Paolo, De Bello Constantinopolitano (Gaffarel), zitiert in Riant, Exuviae II 269-270. – Eine Erzählung aus dem späten 14. Jh. erwähnt lediglich die Ampulle mit dem Blut in Venedig (Riant, Exuviae II 263), deren Überführung

nach Venedig im Jahre 1231 (Riant, Exuviae II 265. 266) oder die Herkunft von Ampulle und Bild entweder aus Jerusalem oder Konstantinopel (Bericht aus dem Jahr 1581, Riant, Exuviae II 267-268).

Bibliographie

Quellen

Baronius, *Annales Ecclesiastici*: Caesaris S. R. E. Card. Baronii, Od. Raynaldi et Jac. Laderchii Congregationis Oratorii Presbyterorum *Annales Ecclesiastici*, vol. I-XXXVII. Hrsg. von A. Theiner (Bar-le-Duc 1864-1883, erstmals publiziert Rom 1588-1607).

Breviarium Carinthiae: *Breviarium historiae Carinthiacae*. Hrsg. von A. Reichart (Klagenfurt 1675).

Der karolingische Reichskalender: Der karolingische Reichskalender und seine Überlieferung bis ins 12. Jahrhundert. Hrsg. von A Borst. MGH *Libri memoriales* 2.1 (Hannover 2001).

Pseudo-Athanasius, *De miraculo in Beryto*: Pseudo-Athanasius, *De miraculo in Beryto*. PG 28, 797-824.

Ramusio Paolo, *De Bello Constantinopolitano*: Ramusio Paolo, *De Bello Constantinopolitano et Imperatoribus Comnenis per Gallos et Venetos restitutis historia*. Hrsg. von J. Gaffarel (Venedig 1604, ²1634).

Literatur

Brenk, *Il ciborio*: B. Brenk, *Il ciborio esagonale di San Marco a Venezia*. In: A. Iacobini (Hrsg.), *L'arte di Bisanzio e l'Italia al tempo dei Paleologi*, 1261-1453. *Million, Studi e ricerche d'arte bizantina* 5 (Roma 1999) 143-158.

Bynum, *The Blood of Christ*: C. W. Bynum, *The Blood of Christ in the Later Middle Ages*. *Church History, Studies in Christianity and Culture* 71.4, 2002, 685-714.

Wonderful Blood: C. W. Bynum, *Wonderful Blood. Theology and Practice in Late Medieval Northern Germany and Beyond* (Philadelphia PA, Bristol 2007).

Ciggaar, *Western Travellers to Constantinople*: K. N. Ciggaar, *Western Travellers to Constantinople. The West and Byzantium, 962-1204. Cultural and Political Relations* (Leiden, New York u. a. 1996).

Dale, *Cultural Hybridity*: T. E. A. Dale, *Cultural Hybridity in Medieval Venice: Reinventing the East at San Marco after the Fourth Crusade*. In: H. Maguire / R. S. Nelson (Hrsg.), *San Marco, Byzantium, and the Myths of Venice* (Washington, D.C. 2010) 151-192.

Dinzelbacher, *Das Blut Christi*: P. Dinzelbacher, *Das Blut Christi in der Religiosität des Mittelalters*. In: N. Kruse / H. U. Rudolf (Hrsg.), *900 Jahre Heilig-Blut-Verehrung in Weingarten 1094-1994, Bd. I* (Sigmaringen 1994) 415-434.

Eichert, *Grabfunde Kärntens*: S. Eichert, *Die frühmittelalterlichen Grabfunde Kärntens: die materielle Kultur Karantaniens anhand der Grabfunde vom Ende der Spätantike bis ins 11. Jahrhundert*. *Aus Forschung und Kunst* 37 (Klagenfurt am Wörthersee 2010).

Ginhart/Bacher/Russwurm-Biró, *Kärnten*: K. Ginhart / E. Bacher / G. Russwurm-Biró u. a. (Hrsg.), *Kärnten. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Dehio-Handbuch* (Wien 1976, ²1981, ³2001).

Graber, *Briccius*: G. Graber, *Briccius in Heiligenblut* (Klagenfurt 1950).

Gugitz, *Gnadenstätten*: G. Gugitz, *Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch: ein topographisches Handbuch zur religiösen Volkskunde*, Bd. I-V (Wien 1955-1958); Bd. IV: *Kärnten und Steiermark* (Wien 1956).

Hartig, *Pfarrkirche Heiligenblut*: M. Hartig, *Die Pfarrkirche Heiligenblut am Grossglockner* (München u. a. 1959).

Jaksch, *Briccius*: A. von Jaksch, *Briccius und Heiligenblut im 18. Jahrhundert*. *Carinthia I, Mitteilungen des Geschichtsvereins für Kärnten* 88, 1898, 138-149.

Heiligenbluter Kirche: A. von Jaksch, *Von der Heiligenbluter Kirche*. *Carinthia I, Mitteilungen des Geschichtsvereins für Kärnten* 94/3-4 (1904), 71-84.

Karwiese, *Salzburgs vergessene Heilige*: S. Karwiese, *Salzburgs vergessene Heilige: eine archäologische Spurenlese*. *Mitteilungen zur christlichen Archäologie* 11, 2005, 9-23.

Klebel, *Pfarren*: E. Klebel, *Zur Geschichte der Pfarren und Kirchen Kärntens*. *Carinthia I, Mitteilungen des Geschichtsvereins für Kärnten* 117/4-6, 1927, 81-144.

Kollreider, *Heiligenblut*: F. Kollreider, *Heiligenblut, Kärnten*. *Christliche Kunststätten Österreichs* 30 (Salzburg 1962).

Köstler, *Goldpocher*: G. Köstler, *Goldpocher: Roman um die Gründung der Wallfahrtskirche Heiligenblut* (Klagenfurt 1974).

Leclercq, *Florence*: DACL 5.2 (1923) 1777-1807 s. v. *Florence* (*Manuscripts liturgiques latins de*) (H. Leclercq).

Lukan/Lukan, *Hoaligenbluad*: K. Lukan / F. Lukan, *In Gott's Nam, auf nach Hoaligenbluad*. In: K. Lukan / F. Lukan (Hrsg.), *Kärnten: Verborgenes, Seltsames, Unbekanntes; kulturhistorische Wanderungen* (Wien 2001) 12-16.

Mackowitz, *Der Heiligenbluter Hochaltar*: H. von Mackowitz, *Der Heiligenbluter Hochaltar und die Tiroler Altarbaukunst nach Pachters Tod* (Innsbruck o. J. [1954?]).

Majeska, *Russian Travelers to Constantinople*: G. P. Majeska, *Russian Travelers to Constantinople in the Fourteenth and Fifteenth Centuries*. *DOS* 19 (Washington, D.C. 1984).

St. Sophia = G. P. Majeska, *St. Sophia in the Fourteenth and Fifteenth Centuries: The Russian Travelers on the Relics*. *DOP* 27, 1973, 69-87.

McKitterick, *Geschichte und Gedächtnis*: R. McKitterick, *Geschichte und Gedächtnis im frühmittelalterlichen Bayern*. *Virgil, Arn und der Liber Vitae von Sankt Peter zu Salzburg*. In: M. Niederkorn-Bruck / A. Scharer (Hrsg.), *Erzbischof Arn von Salzburg*. *Veröffentlichungen des Instituts*

- für Österreichische Geschichtsforschung 40 (Wien, München 2004) 68-80.
- Niederhorn, Das Sanctorale: M. Niederhorn, Das Sanctorale Salzburgs um 800: Liturgie zwischen Norm und Praxis [unpubl. Habilitationsschrift Univ. Wien 1999].
- Niederhorn-Bruck, Nomina: M. Niederhorn-Bruck, Nomina scripta sunt in coelo. In: D. Geuenich / U. Ludwig (Hrsg.), Libri vitae: Gebetsgedenken in der Gesellschaft des Frühen Mittelalters (Köln, Wien u. a. 2015) 59-86.
- Novotny/Speneder, Kunstdenkmäler: F. von Novotny / L. Speneder, Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Spittal an der Drau. Die Kunstdenkmäler Kärntens, 1.1: Westhälfte, 1.2: Osthälfte (Klagenfurt 1929).
- Rapp, Von Konstantinopel nach Kärnten: C. Rapp, Von Konstantinopel nach Kärnten: die Legende von Briccius und dem heiligen Blut. In: J. Drauschke u. a. (Hrsg.), Lebenswelten zwischen Archäologie und Geschichte. Festschrift für Falko Daim zu seinem 65. Geburtstag. Monographien des RGZM 150 (Mainz 2018) 783-794.
- Riant, Exuviae: P. E. D. Riant, Exuviae sacrae Constantinopolitanae: Fasciculus documentorum ecclesiasticorum ad Byzantina lipsana in Occidentem saeculo XIII translata spectantium et historiam quarti belli sacri imperiiique gallo-graeci illustrantium, I-II (Genf 1877-1878, Nachdruck Paris 2004).
- Rubin, Corpus Christi: M. Rubin, Corpus Christi: The Eucharist in Late Medieval Culture (Cambridge, New York 1991, ²1994).
- Gentile Tales: M. Rubin, Gentile Tales: The Narrative Assault on Late Medieval Jews (New Haven 1999).
- Scharfenberg, Reise nach Italien: B. M. Scharfenberg, Reise nach Italien 1842. Deutschland, Italien, Österreich u. a. (Berlin 2003).
- Schmidt, Reliquienwallfahrten: L. Schmidt, Heiligenblut und Ufhusen: zu den Entstehungslegenden zweier Reliquienwallfahrten. Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires 68/69, 1972/1973, 620-627.
- Sensi, Culto: M. Sensi, Culto eucaristico fuori della messa. In: L. Andreani / A. Paravicini Bagliani (Hrsg.), Il »Corpus Domini«. Teologia, antropologia e politica (Firenze 2015) 103-138.
- Steurer, Licht: M. Steurer, Licht über Gadenögg: Roman aus dem Reich des Großglockners (Rosenheim, Wien 1971).
- Vielberg, Der Mönchsbischof von Tours: M. Vielberg, Der Mönchsbischof von Tours im »Martinellus«: zur Form des hagiographischen Dossiers und seines spätantiken Leitbilds. Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 79 (Berlin, New York 2006).
- Wolfram, Conversio Bagoariorum et Carantanorum: H. Wolfram, Conversio Bagoariorum et Carantanorum: das Weißbuch der Salzburger Kirche über die erfolgreiche Mission in Karantanien und Pannonien mit Zusätzen und Ergänzungen (Wien, Graz u. a. 1979, Ljubljana ³2013).
- Salzburg, Bayern, Österreich: H. Wolfram, Salzburg, Bayern, Österreich: die Conversio Bagoariorum et Carantanorum und die Quellen ihrer Zeit. Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 31 (Wien, München 1995).
- Tassilo III.: H. Wolfram, Tassilo III.: Höchster Fürst und niedrigster Mönch (Regensburg 2016).